

Leitvers: „Wer mich liebt und mein Wort bewahrt, der wird von meinem Vater geliebt werden und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Joh 14,23)“

Pfingsten, das Sehnsuchtsfest

Das Pfingstfest ist wohl in unserer Gesellschaft die große Unbekannte, wenn man danach fragt, was an diesem Fest eigentlich gefeiert wird. Und wenn man auf den Heiligen Geist zu sprechen kommt, dann wird die Verlegenheit nicht geringer. Dabei berührt dieses Fest eigentlich eine tiefe spirituelle Sehnsucht von uns Menschen: die Sehnsucht nach einer Erfahrung, die über das Sichtbare bzw. Materielle hinausgeht. Die Sehnsucht nach Transzendenz, nach dem Grenzüberschreitendem – etwas, was jenseits unseres Erfahrungshorizonts liegt. Nicht wenige Menschen verbinden diese Sehnsucht mit einer Suche nach Sinn und Bedeutung in ihrem Leben. Steckt hinter unserer erfahrbaren Realität eine tiefere Wirklichkeit, die unser Dasein erhellt? Und kann man mit dieser Wirklichkeit auch in Beziehung treten? Genau diese Sehnsucht wird von dem Pfingstfest und seiner Bedeutung berührt.

Dieses Pfingstfest wird im Judentum und im Christentum gefeiert. Es hat seine Wurzeln im Alten Testament, und findet doch seine Erfüllung in Christus, der uns an diesem Fest durch seinen Geist Anteil an seiner Gegenwart schenkt – und noch viel mehr. Das Fest wird 50 Tage nach Ostern bzw. nach dem jüdischen Fest der Erstlingsfrüchte gefeiert – 50 Tage nach der Auferstehung Jesu von den Toten, dem Erstling der Entschlafenen, wie Paulus ihn in Anspielung auf dieses jüdische Erstlingsfest nennt. So leitet sich auch der Name Pfingsten vom griechischen Wort *Pentecoste*, der Fünzigste, ab.

Dieses Fest wurde als Wallfahrtsfest gefeiert. Man versammelte sich vor Gott im Tempel – heute zerstreuen wir uns an diesem Fest eher in alle Richtungen und machen einen Kurzurlaub. Aber bei diesem Fest geht es von seinem Kern her wirklich um eine Versammlung vor Gott. Darum wird auch das zweite Kapitel der Apostelgeschichte wie folgt eingeleitet (**Folie 1**): „*Und als der Tag des Pfingstfestes erfüllt war, waren sie alle an einem Ort beisammen*“ (Apg 2,1). Bei diesem Fest brachte das Volk die Erstlingsfrüchte der Weizenernte sowie zwei gebackene Brote dar. Die zwei Brote symbolisierten das Bundesvolk Israel und uns aus den Nationen, die eingeladen sind, sich dem Gott Israels anzuschließen. Das Bundesvolk sah seine Erwählung auch darin, als Licht der Völker Gott in seiner Mitte zu verherrlichen, damit die Nationen hinzukommen.

Hinein in die Herrlichkeit Gottes

Damit ging es bei diesem Fest nicht nur um ein Erntefest. Es hatte eine tiefe geistliche Ausrichtung. Nach dem jüdischen Kalender wird das Pfingstfest immer in der ersten Woche des dritten Monats gefeiert. Das ist für uns ein wichtiger Hinweis, um die

Bedeutung des Festes zu verstehen. Wir lesen im AT, dass sich Mose und das Volk Israel zu Beginn des dritten Monats nach der Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft am Berg Sinai in der Wüste lagerten (vgl. 2. Mo 19,1). Dort ereignete sich Folgendes:

„Und der Herr sprach zu Mose: Steig zu mir herauf auf den Berg und sei dort, damit ich die steinernen Tafeln, das Gesetz und das Gebot gebe ... Als nun Mose auf den Berg stieg, bedeckte die Wolke den Berg. Und die Herrlichkeit des HERRN ließ sich auf dem Sinai nieder ... Die Erscheinung der Herrlichkeit des HERRN aber war vor den Augen der Söhne Israels wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges. Mose jedoch ging in die Wolke hinein und stieg auf den Berg ... Und der Herr redete zu Mose und sprach: Rede zu den Söhnen Israel ... sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich in ihrer Mitte wohne.“ (2. Mo 24,12 – 25,9)

Was für eine Begegnung: Gott kommt verborgen in einer Wolke voller Herrlichkeit auf den Berg nieder und ruft Mose hinauf und zu sich hinein in dieses verzehrende Feuer der Gegenwart Gottes. Gott kommt Mose entgegen und Mose tastet sich vor lauter Ehrfurcht hinein in diese Herrlichkeitswolke. Er macht eine Erfahrung jenseits seiner Vorstellungskraft: eine transzendente, eine existenziell grenzüberschreitende Erfahrung. Diese Herrlichkeitswolke ist aber zugleich auch eine Verdunkelungswolke. Mose könnte es nicht ertragen, das Angesicht Gottes zu sehen. Und doch ist uns diese eine Bitte von ihm überliefert (**Folie 2**) *„Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!“* (2. Mo 33,18). Das ist seine tiefste Sehnsucht, die in ihm aufsteigt. Er spürt, dass es ihm existenziell genau darum geht: Die Herrlichkeit Gottes zu schauen. Ich glaube, dass wir alle diese Sehnsucht in uns tragen: den zu schauen, der uns als sein Gegenüber und Ebenbild erschaffen hat, den Ursprung, die Quelle allen Lebens und der vollkommenen Liebe. Vor dessen Angesicht wir uns selbst erkennen: wer wir sind und wie wir von ihm gemeint sind. Und auch, um im Schauen auf ihn erlöst zu werden von allen Zweifeln, Ängsten und Nöten, die uns das Leben rauben wollen. Und dabei zu erleben: Da ist ein Raum bei ihm für mich in der Fülle des Lebens.

Das Wunder der göttlichen Einwohnung

Was meint eigentlich Herrlichkeit? Das Wort Herrlichkeit bedeutet auch *Schwere* und *Gewicht* und steht für die Erscheinung und Gegenwart Gottes an einem bestimmten Ort. Sie ließ sich nieder auf dem Berg Sinai. Das hebräische Wort für niederlassen heißt *schakan* und bedeutet im Kern *einwohnen* bzw. *Wohnung nehmen*. Dieses Wort wird an dieser Stelle der Bibel zum ersten Mal auf Gott selbst bezogen. Mit anderen Worten: Das eigentlich Unmögliche wird möglich: Diese von Gott geschöpfte Erde soll zu einem Wohnraum Gottes werden. Gott will in seiner Schöpfung wohnen. Und was Mose zuerst erfahren hat, soll dann auch das neue Bundesvolk erleben: *„Rede zu den Söhnen Israel ... sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich in ihrer Mitte wohne.“* Und so bauten sie

Gott ein mobiles Zelt nach seiner Anordnung: die Stiftshütte, auch Zelt der Begegnung genannt. Und als sie fertig wurde, zog Gott ein (**Folie 3 mit Foto**): „*Da bedeckte die Wolke das Zelt der Begegnung, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung.*“ (2 Mo 40,34). Gott wird ein Camper. Ganz allmählich entfaltet uns dann die Bibel die große Geschichte von der Einwohnung Gottes in seiner Schöpfung in unterschiedlichen Ausmaßen und Dimensionen. Als später David König in Jerusalem über Israel wurde, baute sein Sohn Gott einen Tempel aus Steinen. Auch dort zog Gott dann ein. Wir lesen über die Einweihungsfeier in 1. Kön 8,10.11 (**Folie 4 mit Foto**):

„Und es geschah, als die Priester aus dem Heiligtum hinausgingen, da erfüllte die Wolke das Haus des HERRN, und die Priester konnten wegen der Wolke nicht hinzutreten, um den Dienst zu verrichten, denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das ganz Haus.“

Natürlich grübelten die Theologen damals wie heute darüber, wie man sich das vorzustellen habe, dass Gott gegenwärtig ist in wenigen Kubikmetern Stein. Scheinbar kann er sich ganz klein machen und kriecht da in diesen dunklen Raum hinein, um ihn mit seiner Gegenwart zu erhellen. Und zugleich ist er doch der, der im Himmel thront, ja, den die Himmel eigentlich nicht fassen können. Und so haben die Rabbinen diesem Phänomen einen theologischen Namen gegeben: Sie sprachen von der *Schechina*. Dieses Wort leitet sich von unserem hebräischen Wort *shakan* (wohnen bzw. niederlassen) ab und meint die Niederlassung Gottes und seine Einwohnung mit all seiner Fülle und Herrlichkeit an einem bestimmten Ort, dem Tempel, um genau dort seinem Volk zu begegnen. Das bedeutete aber nicht, dass mit einer solchen Herrlichkeitskonzentration die allgemeine und kosmische Gegenwart Gottes aufgehoben wäre. Er bleibt allgegenwärtig, und dennoch gibt es da einen besonderen Raum seiner Gegenwart und Herrlichkeit im Tempel. Wir haben es also mit einer Selbstunterscheidung Gottes zu tun: Er thront im Himmel, wohnt aber zugleich bei seinem Volk. Ist das nicht verrückt?

Diese Selbstunterscheidung Gottes wird in der Bibel nun konkreter zu Beginn des NT, wenn uns von der Menschwerdung des ewigen Gottessohnes in Jesus von Nazareth berichtet wird. Und dieser wird genau in dieser Tempelsprache beschrieben (**Folie 5**):

„Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie nur er als der einzige Sohn sie besitzt, er, der vom Vater kommt“ (Joh 1,14).

Die Herrlichkeit Gottes bekommt einen Filter, damit wir sie anschauen und ihre Heiligkeit ertragen können: Sie wird sichtbar, hörbar und greifbar in einem Menschen, der zugleich der Sohn Gottes ist: Jesus. Der ewige Schöpfersohn wird Teil seiner Schöpfung; er wird einer von uns, und wir merken: Es geht wieder um die Einwohnung Gottes in seiner Schöpfung. Jesus ist die *Schechina Gottes*. Und doch erleben die Jünger Jesu, wie er als der Gekreuzigte und Auferstandene zum Himmel hinauffährt. Aber zuvor gibt er ihnen

noch eine Verheißung (**Folie 6**): *„Ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen.“* (Apg 1,5).

Pfingsten – Gottes Einwohnung in uns

In wenigen Tagen? In wenigen Tagen würden sie ihr Wochenfest bzw. ihr Pfingsten feiern – und mit dem Einholen der Weizenernte eben auch den Empfang der Gesetzestafeln durch Mose, als er in die Herrlichkeitswolke ging und Gott mit ihm und dem Volk Israel einen Bund schloss. Pfingsten war der Geburtstag Israels als Bundesvolk. Aus dem Sklavenvolk wurde ein erwähltes Volk.

Die Geschichte dieses Volkes war fortan davon geprägt, Licht für die Völker zu sein und im Gehorsam diesen Bund mit seinen Geboten zu erfüllen. Es ist ihnen nie so gelungen, wie Gott es für sie auf dem Herzen hatte. Aber durch die Propheten gab Gott ihnen in seiner Treue die Verheißung, dass er ihnen eines Tages ein neues Herz und einen neuen Geist geben würde (**Folie 7**):

„Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Ich nehme das versteinerte Herz aus eurer Brust und schenke euch ein Herz, das lebt. Ich erfülle euch mit meinem Geist und mache aus euch Menschen, die nach meinen Ordnungen leben, die auf meine Gebote achten und sie befolgen.“ (Hes 36,26-27)

In wenigen Tagen sollten sie nach der Zusage Jesu nun mit dem Heiligen Geist getauft werden. Und nach den Propheten bedeutete dies nichts Geringeres, als dass Gott sie mit seinem Geist erfüllen würde. Mit anderen Worten: Gott würde in ihnen Wohnung nehmen, nicht nur im Tempel. Und dann wären sie in der Lage das zu tun, was sie seit der Einwohnung Gottes auf dem Sinai schon immer tun sollten: Als Bundesvolk die Herrlichkeit Gottes ausstrahlen, Licht dieser Welt zu sein und die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in ihre Herzen gegossen war, zu verströmen. Genau so soll unsere kranke Schöpfung wieder heil werden. Und dann kam das Pfingstfest – das Fest, an dem sie sich alle vor Gott versammelten (**Folie 8**):

„Plötzlich kam vom Himmel her ein Brausen wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich versammelt hatten. Dann sahen sie etwas wie Feuer, das sich zerteilte, und auf jeden ließ sich eine Flammenzunge nieder. Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt ...“ (Apg 1,2-4)

Gott nahm in ihnen Wohnung durch seinen Geist. Mit dieser Einwohnung beginnt auch in ihnen die neue Schöpfung. Sah das Volk damals am Sinai Gottes Herrlichkeit wie ein verzehrendes Feuer, so nimmt dieses Feuer nun in ihnen Wohnung und durch die Flammenzunge empfangen sie auch eine neue Sprache, mit der sie spontan die großen Taten Gottes preisen. Sie verherrlichen Gott; ihr ganzes Sein wird auf Gott ausgerichtet. Was für eine grenzüberschreitende Erfahrung. Der Gott, der ihnen immer ein Gegenüber

war, der so weit ging, dass er in ihrer Mitte wohnte, wird nun zu einem einwohnenden Gott. Der transzendente Gott wird zum immanenten Gott, könnte man theologisch sagen. Oder um es in der Sprache der Rabbinen zu machen: Geisterfüllung ist *Schechina Gottes*. Was man im alten Judentum noch nicht denken konnte, zeigt sich in dem Wirken Jesu und des Heiligen Geistes: Durch die Trinität, die Dreieinigkeit, Gottes ist eine Selbstunterscheidung Gottes in sich selbst möglich. Er kann im Himmel thronen und zugleich durch seinen Sohn und dann durch seinen Geist auf dieser Erde einwohnen.

Und nun erinnern wir uns daran, dass es um zwei Brote geht, die zu Pfingsten Gott dargebracht werden: Israel und die Nationen; Israel und wir – du und ich. Wir kommen nicht zu kurz. Dieser Gott will auch in uns wohnen. Er denkt, fühlt und handelt global – und unendlich persönlich. Er ist auf Wohnungssuche bei uns; er will uns durch seinen Geist unter die Haut kriechen: So sehr, dass wir zu einem Tempel seiner Gegenwart werden.

Die Wirkdimensionen des Heiligen Geistes

Wenn Gott in dir wohnt, dann ändert das alles in deinem Leben. Zugleich will dieser Geist Gottes durch dich wirken. In der Theologie spricht man von vier Wirkdimensionen; und ich hoffe und bete, dass du sie in deinem Leben erfährst! **(Folie 9)**

- 1) Der evangelistische Dienst des Heiligen Geistes: Er zieht uns zum Kreuz Jesu. Er will uns offenbaren, was Jesus dort für uns mit seinem getan hat. Wenn du dieses Ziehen zum Kreuz in deinem Herzen spürst, dann sei dir sicher: Der Heilige Geist wirkt an dir. ER will in dir die Sehnsucht wecken, dich mit deinem ganzen Leben Jesus anzuvertrauen. Und wenn du dies tust, dann bestätigt er, dass du ein Kind Gottes geworden bist – geboren durch den Heiligen Geist. **(Folie 10)**
- 2) Der aufbauende Dienst des Heiligen Geistes: Der Heilige Geist verwandelt dich immer mehr in das Bild Jesu, damit du seinem Wesen ähnlich wirst, ohne dass du befürchten musst, deine Persönlichkeit zu verlieren. Vielmehr wirst du ganz lebendig und immer mehr die Person, die Gott für dich auf dem Herzen hat. Du wirst eine heile Persönlichkeit. Paulus formuliert es ganz bewegend, indem er sagt, dass „*unser ganzes Wesen so umgestaltet wird, dass wir ihm (Jesus) immer ähnlicher werden und immer mehr Anteil an seiner Herrlichkeit bekommen. Diese Umgestaltung ist das Werk ... seines Geistes*“. (2 Kor 3,18). Was für eine Verheißung: Wir bekommen immer mehr Anteil an seiner Herrlichkeit. **(Folie 11)**
- 3) Der charismatische Dienst des Heiligen Geistes: Der Heilige Geist will uns vor Langeweile bewahren; er kennt sie nicht. Er kennt nur Feuer. Er will uns mit Geistessgaben, mit übernatürlichen Begabungen, beschenken, um durch uns zu wirken und sein Reich voranzutreiben. Kennst du deine Charismen, deine Geistesgaben? Wenn du sie nicht kennst und nicht einsetzt, wirst du nie ganz das tun können, was Gott durch dich eigentlich wirken will. Mache dich daher auf und

strecke dich nach ihnen aus. Der Heilige Geist will dich beschenken und durch dich wirken! (**Folie 12**)

- 4) Der pädagogische Dienst des Heiligen Geistes: Der Heilige Geist will dich führen, lehren und trösten – als dein Pädagoge. Er findet Wege in deinem Leben, wo du keine Wege mehr siehst. Er lehrt dich die Wirklichkeit Gottes in deinem Leben. Und er weiß, dass wir alle Trost brauchen. Er ist dir Tröster und Beistand (Zeugnis Werkstatt-Konferenz)

Was für ein großartiger Geist er doch ist. Ich will nicht auf ihn und seine Gegenwart verzichten. Ich brauche ihn jeden Tag neu. Ohne ihn bliebe alles beim Alten. Mit ihm wird alles neu. Zuletzt bereitet der Heilige Geist eine ganze Schöpfung auf die Wiederkunft Jesu vor. Die ganze Schöpfung soll zu einer Wohnung Gottes werden. Darum erwarten wir die Wiederkunft Jesu. Die ganze Schöpfung wäre unvollendet, wenn er nicht kommen und in ihr einwohnen würde. Dann wird es endlich wahr, was die alten Propheten geistlich gespürt haben (**Folie 13**): „*Die ganze Erde ist erfüllt mit seiner Herrlichkeit.*“ (Jes 6,3) Und genau so beginnt es auch jetzt in dir: Die Herrlichkeit Gottes will dich erfüllen. Der Heilige Geist hat noch einiges in deinem Leben vor: Gib ihm den Raum, lass dich von ihm erfüllen! Amen.